



Unternehmer Samih Sawiris im Hotel Chedi

# Für mehr Prunk am Berg

Der ägyptische Milliardär will das verschlafene Schweizer Alpenort Andermatt zu einer luxuriösen Ferienanlage umbauen VON CHRISTIAN THIELE

Die Skier von Samih Sawiris sind eigentlich viel zu schön zum Fahren: Holzfurnier mit mittelbraunem Dekor, wie bei einem edlen Beistelltisch. »SOS« ist oben an der Schaukel eingraviert, für »Samih Onsi Sawiris«. Der Himmel hat einen guten Meter frischen Pulverschnee über Andermatt ausgeschüttet, es ist Schneefräsenwetter – und natürlich Skiwetter. Doch die schönen Bretter von Samih Sawiris machen heute Pause. Ihr Besitzer hat sich den Zeh gestoßen. Mit schmerzverzerrtem Gesicht will der ägyptische Milliardär den Bergtourismus revolutionieren.

Das Chedi ist die spektakulärste Hotelöffnung, die der Alpenraum seit Langem gesehen hat. Ausgerechnet im verschlafenen Bergdorf Andermatt, auf 1400 Metern Seehöhe gelegen, wo es – wie die Einheimischen sagen – acht Monate lang Winter hat und die restlichen vier Monate kalt ist, ausgerechnet in dieser ehemals größten Garnisonsstadt der Schweiz will der ägyptische Milliardär den Bergtourismus revolutionieren. Sonne und Schnee blitzen durch die Fenster der Cigar Lounge im Chedi. Sawiris flücht sich im ledernen Clubstuhl. Casual wie immer, ohne Krawatte, mit frohgrüner Hose, himmelblauem Hemd und einer Ich-kämm-nur-gelegentlich-durch-Frisur. Ein dünnes Kabel führt von seinem Ohr zum Handy. Gerade hat er – »ganz kurz« – noch ein Telefonat auf Englisch absolviert, dann eines auf Arabisch und dann noch – »ganz kurz« – eines auf Denglisch. Jetzt spricht er Deutsch, und zwar flüssiger als so mancher Bundesligatrainer. Schließlich war Sawiris auf der Deutschen Evangelischen Oberschule in Kairo und hat an der TU Berlin studiert. Seine Aussprache und sein joviales Auftreten haben ihm nicht geschadet hier in Andermatt. Und dass er Kopte ist, also Christ, ebenso wenig.

»Der hat eine Wahnsinns-Aura.«  
»Der kommt immer mit offenem Hemd, ohne Krawatte, und nach den Meetings zieht er durchs Dorf und redet mit den Leuten.«  
»Eine Art Weihnachtsmann.«

Wenn man die Menschen hier in Andermatt nach Samih Sawiris fragt, mischen sich Ehrfurcht, Respekt und gelegentlich auch Neid in ihre Antworten. Sie verfallen dann in eine Tonart, die dem nüchternen Schweizer sonst eher fremd ist. Hiesige Journalisten wählten Sawiris einst zum Unternehmer des Jahres, es war nicht die letzte Auszeichnung für ihn. Selbst von seinen Gegnern ist zu hören, dass er Leute um den Finger wickeln könne.

Sawiris, der Erbauer, Finanzier und Schöpfer des neuen Andermatt, macht gerade Familienurlaub im Chedi. Mit seiner zweiten Frau und Freunden sitzt er abends in der Bar und schaut Champions League zu Cocktails und Clubsandwich. Mit seinen Kindern planscht er tagsüber im Swimmingpool.

Das Chedi ist Fünf Sterne Superior: Das kleinste Zimmer ist hier so groß wie anderswo eine Junior-Suite. Das Licht und der Gaskamin lassen sich per iPad steuern. Die Decken, die Lobby, der Pool, der Käsekühlschrank, alles ist einige Nummern größer, höher, spektakulärer. Wem es im 40-Grad-Dampfbad zu kalt ist, für den gibt es auch die 45-Grad-Variante. Wem die Frotteeseite des Handtuchs zu rau ist, der benutzt die glatte. Und wem im Hotelrestaurant der Mouton-Rothschild von 2008 nicht mundet, der kann den 2007er probieren. Oder den 2006er. Oder alle anderen, die seit 1945 abgefüllt wurden – das Chedi hat sie. Ebenso wie vier Showküchen und einen Koch mit Lizenz für die Zubereitung von (schmackhaften, in Teilen aber giftigen) Kugelfischen. Es gibt auch einen Skikeller, der gar kein Skikeller ist, sondern eine Lounge mit Espresso- und Ledersesseln, in denen man auf seine vorgewärmten Skistiefel und die nachgewachsenen Skier wartet.

Und das Hotel ist nur die Auftaktfanfare für das neue Andermatt, das der Unternehmer Sawiris aus dem Dorf machen will. Für die *New York Times* war Andermatt mit seinem Chedi einer der *places to go in 2014*. »Von den 30 oder 31 Hotels, die ich in meinem Leben gebaut habe, ist dies das schönste«, sagt er.

## Manche Pläne müssen ihm seine Leute erst geduldig wieder ausreden

Aber es ist nur ein Teil des geplanten Sawiristans in den Schweizer Zentralalpen. Denn der Ägypter will: 490 Ferienwohnungen errichten, 25 Chalets, fünf weitere Hotels, ein Kongresszentrum, einen Golfplatz, ein Schwimmbad und ein komplett neues Skigebiet, das Andermatt per Liftschaukel mit dem sonnigeren, familienfreundlicheren Sedrun im Nachbarkanton Graubünden verbinden wird. Kosten soll das alles zwei Milliarden Franken. Der Golfplatz ist im Probetrieb, die neuen Skilifte laufen ab dieser Saison. Fertig und profitabel soll Neu-Andermatt zum Ende des Jahrzehnts sein.

Für die Alpen ist es ein Projekt der Superlative, für Sawiris eines von vielen. Mit dem ägyptischen Ferienresort El-Guna hat er eine komplette Stadt ans Rote Meer gebaut, mit Hotels, Krankenhäusern, Schulen. Seine Orascom-Gruppe hat schon Ferienanlagen in den Vereinigten Arabischen Emiraten und im Oman errichtet, in Montenegro, Marokko und

in Cornwall ist man gerade dabei. Für die einen heißt das: Sawiris kann so was wie Andermatt.

Für die anderen stellen sich Fragen. Wenn die gesamte Schweizer Tourismusbranche kriselt, warum soll die Welt dann ausgerechnet im Winter ins kalte Andermatt mit seinen steilen Nordhängen kommen? Wo der Klimawandel den Skigebieten den Schnee und die Kundschaft wegschmilzt, kann man mit Skitourismus überhaupt noch Geld verdienen? Und kann im Sommer ein Golfplatz auf 1400 Metern Höhe überhaupt funktionieren? Verdriß die wachsende latente Ausländerfeindlichkeit in der Schweiz all den Skandinavien, Arabern und Amerikanern Lust auf eine von Sawiris' Luxusvillen oder Ferienwohnungen? Und was, wenn ihm das Geld für all seine Projekte ausgeht?

Sawiris lächelt diese Einwände weg. Die Wirtschaftskrise 2008/09 mit ihren Folgen für den Tourismus, der explodierende Kurs des Schweizer Francs, die Auf- und Abs nach dem Arabischen Frühling in Ägypten, die Schweizer Initiative gegen Zweitwohnungen in den Ferienorten, die Aktie seiner Orascom-Gruppe mal bei fast 90 Euro, mal bei knapp sechs: »Ich habe eine Ohrfeige nach der anderen bekommen – und aus allen gelernt«, sagt er. Das mit Andermatt wird schon klappen, wie bei ihm alles geklappt hat. Er hat ja jetzt das Chedi, den Beweis.

Sawiris stammt aus einer der reichsten Familien der arabischen Welt. Sein Vater ist mit 84 Jahren noch im Geschäft, die Firmen von Sawiris senior, Samih und seinen zwei Brüdern machten teilweise 40 Prozent der Marktkapitalisierung der Kairoer Börse aus.

Sawiris, graue, kurze Haare wie Drahtstifte und Augen wie Striche, wenn er lächelt, sagt selbst über sich, er sei in gewisser Hinsicht ein typischer Araber: »Ich bin ein bisschen chaotisch, ich entscheide sehr schnell, ich erwarte, dass alle mitrennen und nicht nur mitgehen – das ist schon anstrengend für die anderen.« Einer, der enger mit ihm zu tun hat, nickt zustimmend: »Wir ähzen manchmal schon ganz schön. Plötzlich wacht er morgens auf und will ein Fußballstadion in Andermatt bauen. Natürlich für Spiele in der ersten Liga, am liebsten Champions League. Das muss man ihm dann erst mal geduldig wieder ausreden.« Den Geschäftsführer seiner Betreiberfirma in Andermatt hat Sawiris nach kurzer Amtszeit gefeuert, weil er zu viel Struktur, Ordnung und Planung wollte. Als neuen Chef hat er dann sich selbst eingesetzt.

Es ist eine Mischung aus Charme und Macher-tum, die Sawiris über Wasser hält. Dabei ist es egal, ob er in Ägypten gegen die Muslimbrüder kämpft, in der Schweiz gegen die Bürokratie oder überall gegen die Umweltschützer. Denn ein komplett neu-

## Skitourismus

### Schnee und Geld

Für viele Wintersportorte in den Schweizer Alpen hat die Saison schlecht begonnen. Die Schneehöhen liegen deutlich unter dem langjährigen Mittelwert. Die Folgen des niedrigen Ölpreises für die Erdöl produzierenden Länder bremsen die Reiselust der russischen und arabischen Kundschaft. Zudem wertet der Franken gegenüber den meisten Währungen massiv auf, was einen Urlaub in der Schweiz noch teurer macht. Kein guter Auftakt für das **150-Jahr-Jubiläum** des Schweizer Wintertourismus.

### Warme Hänge

Dem Skitourismus in den Alpen stehen starke Veränderungen durch die Klimaerwärmung bevor. Diese fällt in den Bergen etwa doppelt so hoch aus wie im globalen Mittel. Eine vom Wirtschaftsministerium in Wien in Auftrag gegebene Studie hat ergeben, dass die natürliche **Schneefallgrenze in Österreich** bis zum Jahr 2030 um etwa 150 Meter steigen dürfte. Das könnte anderen Untersuchungen zufolge zu einem Rückgang der **Wirtschaftsleistung** um bis zu 0,5 Prozent führen. Schweizer Skorte wie Andermatt (Foto) liegen meist etwas höher, sind also weniger stark betroffen.



es Skigebiet in den Schweizer Alpen muss man erst mal durchgesetzt bekommen.

»Man kann aus Andermatt mehr machen als aus Gstaad oder St. Moritz«, hat Sawiris vor ein paar Jahren gesagt. Den Satz findet er heute ein wenig übertrieben, auch weil das Andermatt-Projekt nicht mehr ganz so mondän erscheinen soll wie in den Anfangsjahren. Einer seiner Kommunikationsberater ist der ehemalige Sprecher des eidgenössischen Außenministeriums, ein anderer war früher Chef des Schweizerischen Public Relations Instituts. Die wissen, wie man welche Botschaft bei welchem Publikum platziert. Und die Schweizer mögen es halt gern eine Nummer kleiner.

## Er verkauft Ferienwohnungen, bevor sie überhaupt gebaut werden

Warum sich Sawiris ausgerechnet Andermatt ausgesucht hat? Die Geschichte kann man als Märchen aus Tausendundeiner Nacht erzählen – oder als nüchterne Ableitung aus einem Geschäftsmodell.

Die lyrische Variante geht so, dass ein Freund Sawiris einmal mitnahm nach Andermatt. 2003 muss das gewesen sein. Dort mieteten sie einen Helikopter, die Einheimischen erzählten vom Abzug der Armee, dass all die jungen Leute im Dorf keine Zukunft mehr hätten und dass die kleinen Buben gar nicht wüssten, wie ein Baukran aussieht. Und dann wollte Sawiris dem Tal eine Zukunft bieten.

Die nüchternere Variante geht so: Die Schweizer Armee, die hier einst am Fuße des Gotthard-Massivs die Reste einer von Mussolini und Hitler eingekesselten Eidgenossenschaft verteidigen wollte und deshalb jahrzehntelang den größten Waffenplatz in der Schweiz unterhielt, zog nach dem Ende des Kalten Krieges aus Andermatt ab. Dadurch wurden riesige Grundstücke frei, die Sawiris zum Schnäppchenpreis erwerben konnte. Und jetzt versucht Sawiris, möglichst jede Ferien- wohnung und jede Villa zu verkaufen, bevor sie überhaupt steht. »Es ist eine Illusion von Anfängern, zu glauben, dass man besser verkauft, wenn man schon angefangen hat zu bauen. Was sich nicht auf dem Papier verkauft, verkauft sich auch nicht auf Beton«, sagt Sawiris.

Doch die Immobilienverkäufe laufen nicht so gut wie geplant. Die Skigebietsvergrößerung hat sich verzögert. Auch die Eröffnung des Chedi musste um Wochen verschoben werden. Sawiris macht das jedoch nicht nervös. Er sagt: »Ich kenne den Film, ich habe ihn schon ein paarmal gesehen: Ich bin immer der Hauptdarsteller, es gibt immer ein paar dunkle Momente und am Ende ein Happy End.«